

## ■ Alltag in der frühen Neuzeit

*Richard van Dülmen: Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit. Band 1: Das Haus und seine Menschen, München, C.H. Beck Verlag 1990, 316 S., 64 Abbildungen, 58,- DM; Band 2: Dorf und Stadt, München, C.H. Beck Verlag 1992, 372 S., 68 Abbildungen, 68,- DM.*

Trotz emphatisch vorgetragener Warnungen vor neohistoristischen Illusionen und romantischer Verklärung vorindustrieller Verhältnisse hat sich numehr auch in Deutschland eine kulturanthropologische Erweiterung der

Sozial- und Wirtschaftsgeschichte durchgesetzt, die insbesondere auf dem Gebiet der frühen Neuzeit, der langen Übergangsphase von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, eine breite Forschung und eine große Zahl von Einzelstudien hervorgebracht hat. Zu den engagiertesten und produktivsten Vertretern der Mentalitäts- und Kulturgeschichte hierzulande gehört der Saarbrückener Historiker Richard van Dülmen, der durch eine große Zahl von Veröffentlichungen zur Kulturgeschichte, darunter einem der gelungensten Bände der Fischer Weltgeschichte, »Die Entstehung des frühzeitlichen Europa«, hervorgetreten ist, zahlreiche Sammelbände und Reihen zur historischen Kulturforschung herausgegeben hat und zu den Mitbegründern einer neuen kulturalanthropologischen Zeitschrift gehört, die im Herbst dieses Jahres vorgestellt wird.

Entgegen der seinerzeit von den Kritikern vorgetragenen Überzeugung, die Alltagsgeschichte sei unfähig zur Synthese, ist es Richard van Dülmen in seinem auf drei Bände angelegten Werk über die Lebensformen in der frühen Neuzeit gelungen, die immer umfangreicher werdende Einzelforschung zu einer Synthese zusammenzufassen. Aus einer großen Anzahl unterschiedlichster Quellen, Autobiographien, Reiseberichte oder Verordnungen etwa, zitierend, entwickelt van Dülmen ein umfassendes und differenziertes Bild von den Lebensverhältnissen in der frühneuzeitlichen Gesellschaft, insbesondere dem einfachen Volk der Bauern und Handwerker, ohne Adel und Bürgertum auszuklammern.

Im Zentrum des ersten Bandes, der wesentliche Anregungen der historischen Familienforschung aufgreift, steht der in der Geschichtswissenschaft nicht unumstrittene Begriff des »ganzen Hauses«, die spezifische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von Hausvater, Frau, Kindern und Gesinde in der vorindustriellen Gesellschaft. Ein eigener Ritus von der Kindheit zur Jugend war in der frühneuzeitlichen Gesellschaft unbekannt. Erst die relativ späte Heirat brachte einen markanten Einschnitt im Lebenslauf eines Menschen, während der Übergang zum freilich nur von wenigen erreichten Alter fließend war. Das

Alltagsleben des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, so van Dülmen in seiner Schlußbetrachtung, vollzog sich im wesentlichen im »ganzen Haus« als einer kulturellen Gemeinschaft, die in die Nachbarschaft, sei es die bäuerliche Dorfgemeinschaft oder der handwerkliche Zunftverband, eingebunden war.

Gegenstand des zweiten Bandes ist das Leben in Dorf und Stadt, das von einer unauflöselichen Einheit von Arbeit, Ehre und Geselligkeit geprägt war. Der Alltag in den Dörfern, in denen 70 bis 80 Prozent der Bevölkerung in der frühen Neuzeit lebten, war von der landwirtschaftlichen Arbeit und seinem jahreszeitlichen Rhythmus abhängig. Trotz der Untertänigkeit der Bauern verwalteten sie ihre unmittelbaren Lebensumstände weitgehend selbst. Gegenüber dem Leben auf dem Lande bot der Alltag in den Städten neue Lebenschancen. Das Leben in den Städten war nicht vom Leistungsprinzip bestimmt, sondern vom System der Ehre, die jedem aufgrund seiner Herkunft und Tätigkeit zukam, und die jeder im Alltag zu verteidigen hatte. Durch ein ausdifferenziertes Brauchtum und ein nuancenreiches System von Festen regelten die Menschen ihre Beziehungen und ihre Arbeitswelt. Die entscheidenden Veränderungen der frühneuzeitlichen Gesellschaft gingen von den immer stärker werdenden Territorialstaaten aus, die den Alltag der Bauern und Handwerker zunehmend zu reglementieren suchten. Wichtigstes Instrument zur Durchsetzung der neuen Herrschaftsformen war das von den Fürsten beanspruchte Gewaltmonopol des Staates. Gegen Ende der frühen Neuzeit hatte sowohl die Zunahme der Unterschichten und der neuen Beamtenschaft als auch der Herrschaftsanspruch der Territorialstaaten die alte ständische Ordnung in eine beträchtliche Erosion geraten lassen, und die Ansprüche des neuen Bürgertums waren unüberhörbar geworden. Dieser Prozeß ist weder, so van Dülmen in seiner Schlußbetrachtung, ein Zivilisations- noch ein Unterdrückungsprozeß.

In seiner umfassenden Kulturgeschichte der frühen Neuzeit hat Richard van Dülmen, nach den ersten beiden vorliegenden Bänden zu urteilen, ein eindrucksvolles Bild vom Alltag zwischen 1500 und 1800 geliefert, das sich

insbesondere dadurch auszeichnet, daß es die Zeit nicht nach heutigen Maßstäben aburteilt, sondern den eigenständigen Wert der Kultur der Bauern und Handwerker hervorhebt. Auch wenn sich van Dülmen auf den deutschsprachigen Raum beschränkt hat, wären einige vergleichende Hinweise über den Wandel der alteuropäischen Agrargesellschaft in anderen Ländern und Regionen Europas aufschlußreich. Während der Gegensatz zwischen der traditionellen Agrar- und der modernen Industriegesellschaft deutlich wird, bleibt der Unterschied zu mittelalterlichen Lebenswelten eher vage; Renaissance und Humanismus finden als Umbruchszeit keine Beachtung. Demgegenüber hebt van Dülmen immer wieder die Bedeutung der Reformation hervor. Nicht unproblematisch erscheint die fast synonyme Verwendungsweise von pietistisch und aufklärerisch, als habe es in der katholischen Welt keine Aufklärung gegeben. Auch wenn mit derartigen Fragen vielleicht bis zum Erscheinen des dritten Bandes »Magie, Religion, Aufklärung« zu warten wäre, so können sie doch die Neugier auf das vollständige Werk wecken.

*Ulrich Wyrwa (Berlin)*